

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Abonnementgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

8. 3105/pr.

Aufruf!

Am 4. August I. J. brach in der Ortschaft Tillmitsch bei Leibnitz in Steiermark eine Feuersbrunst aus, welche, begünstigt durch einen heftigen Sturm, mit großer Schnelligkeit um sich griff, und der sohn binnen kurzem 66 Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ein sehr beträchtlicher Teil des Viehbestandes und nahezu die gesamte eingebrachte Ernte zum Opfer fielen.

Da durch diese Brandkatastrophe ein großer Teil der Ortsbewohner nicht nur obdachlos geworden, sondern vielfach auch der gesamten Habe beraubt worden ist, herrscht unter denselben um so größere Not als die bäuerliche Bevölkerung dieser Gegend gerade in den letzten Jahren wiederholt von Elementarschäden betroffen worden ist.

Der durch die Feuersbrunst verursachte Schaden übersteigt den Betrag von 330.000 Kronen, welchem nur eine geringfügige Versicherungssumme gegenübersteht.

Die Ungültigkeit der behufs Deckung dieses namhaften Verlustes zur Verfügung stehenden Mittel läßt daher einen Appell an die Mildtätigkeit der Bewohner anderer Verwaltungsgebiete vollkommen begründet erscheinen.

Demgemäß hat mich der Herr Minister des Innern über diesfälliges Anhören des Herrn Statthalters in Steiermark beauftragt, eine allgemeine öffentliche Sammlung milder Gaben zugunsten der Abbrandler in Tillmitsch einzuleiten.

Dieser Weisung nachkommend, appelliere ich an den Wohltätigkeitszinn der hierländigen Bevölkerung und hoffe zuversichtlich, daß dieselbe nach Möglichkeit ihr Scherlein dazu beitragen wird, um das Elend unter den unglücklichen Abbrandlern einigermaßen zu lindern.

Spenden werden beim k. k. Landespräsidium, beim hiesigen Stadtmagistrate und bei allen Bezirkshauptmannschaften entgegengenommen, in der «Laibacher Zeitung» veröffentlicht und sohn ihrer Bestimmung zugeführt.

Ljubljana, 19. August 1905.

Der k. k. Landespräsident:

Viktor Freiherr von Hein m. p.

Feuilleton.

Mittagszauber.

Sagze von J. Weber-Mainka.

(Schluß)

Als er nur traurig schwiegend vor sich hin starrte, nahm ich seinen Kopf wie den eines Kindes zwischen meine Hände. „Es ist doch unmöglich, Erich, nicht wahr? Es kann und darf doch nicht sein!“ bat ich mit leidenschaftlicher Eindringlichkeit.

Da wurde sein Antlitz hart und weiß wie das eines Toten; das Licht seiner Augen erlosch, ein stumpfer Blick irrte zu dem weißen Hause hinüber.

„Du hast recht, es darf nicht sein.“

Damit verließ er mich.

Friß am nächsten Morgen stand ich in der geöffneten Haustür und schaute in das warme Griesel hinaus, das sachte vom grauen Himmel herunterkam. Es war eine schwüle, feuchte Luft, in der sich kein Blatt, kein Grashalm regte. Mit hängenden Schultern stand ich und sah unverwandt in den weißen, häßlichen Dunst, der über meiner Wiese lag und mir die Aussicht versperrte; aber meine Gedanken gingen doch hindurch, den Nebel zerreißend — und da lagen sie, all die kommenden Tage und Jahre, grau, leer, trost- und hoffnungslos.

Eine Hand legte sich schwer auf meine Schulter. „Ich wollte mich verabschieden, Hanna. Leb wohl!“ Ich wollte mich verabschieden, Hanna. Leb wohl und hab' Dank!“

Ein kalter Schreck fuhr über mich hin und griff an mein Herz wie eine Totenhand.

Stev. 3105/pr.

Oklic.

Dne 4. avgusta t. l. je v vasi Tillmitsch pri Lipnici na Štajerskem nastal požar, ki se je, podpiran po silnem viharju, razširil jako hitro in v kratkem času uničil 66 hiš in gospodarskih poslopij, izredno mnogo živine in skoro vse spravljene poljske pridelke.

Ker je spričo te požarne katastrofe velik del prebivalstva brez strehe in je ponajveč izgubil tudi ves imetek, vlada med njim tem večja beda, ker so kmetiške prebivalce tega kraja prav v poslednjih letih ponovljeno zadele uime.

Škoda, ki jo je provzročil požar, preseza vsoto 330.000 kron, pokrita pa je le z neznatnim zavarovanjem.

Zaradi nedostatnih pomočkov, ki so na razpolago za pokritje te znatne izgube, je torej popolnoma upravičen poziv na milosrđost prebivalcev po drugih upravnih ozemljih.

Zato mi je gospod minister za notranje stvari naročil na dotično prošnjo gospoda namestnika na Štajerskem, da razpišem splošni javni sklad milihdarov v prid pogorelcem v Tillmitschu.

Ustreza temu naročilu, se obračam do dobrodelnosti tudeželnega prebivalstva in upam, da po svojih močeh s prispevki vsaj deloma olajša bedo med nesrečnimi pogorelcem.

Darove sprejemajo c. kr. deželno predsedstvo, tukajšnji mestni magistrat in vsa okrajna glavarstva. Darovi se razglase v časopisu «Laibacher Zeitung» in potem oddado svojemu namenu.

V Ljubljani, dne 19. avgusta 1905.

C. kr. deželni predsednik:

Viktor baron Hein s. r.

Nichtamtlicher Teil.

Japanische Expedition nach der Ostsee.

Eine der „Pol. Korr.“ aus London zugehörende Mitteilung versichert, daß in den Mutmaßungen der militärischen und der diplomatischen Reise über die im Falle der Fortsetzung des Kampfes zwischen Russland und Japan zu erwartenden Operationen die Eventualität der Entsendung einer japanischen

„Du willst fort, fort von Rudolf?! — Nein, nein, geh' nicht!“ und außer mir umklammerte ich seinen Arm mit beiden Händen, „denk' an den Freund, der dich nicht lassen kann!“

Stotzweise rang sich sein Atem aus seiner heftig arbeitenden Brust.

„Gerad', weil ich an ihn denke — weil ich ihm die Treue nicht brechen, ihn nicht hintergehen, betrügen will — darum gehe ich. So hab' ich ihm gesagt, und er hat mich verstanden.“

Der Gedanke an Rudolf krampfte mir das Herz zusammen; ich sah, ich grübelte, zermarterte mir das Hirn, ob denn nichts, nichts ihn halten könne.

„Solltest du's denn nicht verwinden mit der Zeit, da dein Gefühl doch nicht erwidert wird —“

„Darum brennt's nur um so heftiger! Ich muß gehen, weil's stärker ist als ich. Es ist höchste Zeit.“

„Und so früh am Tage?“ stammelte ich, um nur etwas zu sagen, das ihn noch aufhielt.

Ein letzter, tiefer Blick traf mich.

„Ja — so früh am Tage — ehe die Sonne hoch am Himmel steht — —!“

Damit ging er hastig über die Schwelle, um das Haus herum.

Eine Weile hörte ich noch das Geräusch seiner sich mehr entfernden Schritte; dann ward es still.

Als ich ins Haus zurücktrat, wurde diese Stille so unheimlich, daß mir die Knie zitterten, als nahe sich aus irgend einem Winkel ein Gespenst, mit mit Knochenfingern die Kehle zuzudrücken. Und doch zauderte ich und ging hin und her, die kalten Hände reibend, hilflos, verwirrt, umfängig, einen klaren

Flotte nach der Ostsee zum Angriffe russischer Häfen feinerlei Rolle spielt. Das Gerücht von einem solchen Plane wurde, obgleich es wiederholt auftrat und ein militärisches Organ, das sich zu dessen Verbreiter machte, sich dabei auf eine diplomatische Vertretung Japans berief, keinen Augenblick lang für glaubwürdig gehalten. Es steht übrigens nicht nur fest, daß diese Ankündigung nicht von japanischer Seite ausgegangen ist, sondern es muß auch für jeden Beobachter des Vorgehens der Japaner bei ihrer gesamten Kriegsführung im voraus klar sein, daß sie, falls die Verlegung des Schauplatzes einer Fortsetzung des Seekrieges nach europäischen Gewässern tatsächlich in ihrer Absicht läge, die letzten wären, über einen solchen Plan irgend etwas vorzeitig verlauten zu lassen. An sich allerdings wäre die Entsendung einer japanischen Flotte nach der Ostsee eben so wenig außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, als es die Entsendung der russischen Flotte unter Roždestvenskij noch den ostasiatischen Gewässern war. Die Mission der japanischen Flotte ist jedoch, wie man betont, unter allen Umständen im Gebiete Ostasiens selbst von zu großer Wichtigkeit, als daß man in Tokio den Ehrgeiz hegeln sollte, Europa durch eine maritime Expedition nach der Ostsee zu beunruhigen.

Zum Attentat im Yildiz.

Infolge gewisser Maßregeln der Kommission für die Untersuchung des Attentates im Yildiz heißt man, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, in bulgarischen Kreisen die lebhafte Besorgnis, daß ihnen feindlich gesinnte Elemente in die Akten oder auf andere landesübliche Art Beweise einschmuggeln, beziehungsweise schaffen, durch welche die Bulgaren in das Attentat verwickelt erscheinen würden. Die Besorgnisse erhalten neue Nahrung durch folgenden Vorfall: Vor kurzem wurde der Schulinspektor des Erarchats, Raumov, nach Yildiz geholt und vor der Untersuchungskommission mit dem Türhüter der Erarchatskanzlei, Nikoli, bei welchem man nach dem Yildiz-Attentate zwei Bomben für Raumov deponieren wollte, konfrontiert. Der Präsident stellte an den am ganzen Leibe zitternden Nikoli einige Fragen, welche dieser kurz mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortete. Es sollte aus diesem

Gedanken zu fassen. Endlich öffnete ich die Tür des Wohnzimmers. Da lag mein Gatte zusammengekauert in der Sofaecke, ein Bild stummen, unbeschreiblichen Zammers. Ich näherte mich ihm, beobachtend am ganzen Leibe — etwas, irgend etwas würde mir doch einfallen, ihm zu sagen.

„Ich hab' versucht — ihn zu halten, Rudolf — so gut ich konnte — er wollte nicht. Es tut mir so leid — so leid um dich!“

„Eine heftige, abwehrende Bewegung und dann ein hartes, trockenes Schluchzen. Sein Tropfen fiel aus seinen Augen; er weinte in sich hinein — weinte noch viele Tage und Wochen so, und die Tränen sanken ihm aufs Herz, daß es matt und krank wurde unter seiner Last. Er war liebevoller und zärtlicher mit mir als je vorher, und rührend dankbar für meine Pflege, ohne den Schmerz um den Freund verwinden zu können... Ein Jahr später, an einem Herbsttage, als die Wiese anfangs braun zu werden, begrüßte ich ihn. — — —

Ein Falter gaukelt über die Blumen wie zu tändelndem Spiel geraden Wegs auf mich zu und bleibt über meiner Stirn an einer Strähne grauen Haars hängen, sich leise schaukeln. Das Summen und Brummen der Insekten wird lauter, ein Lüftchen streicht am Boden hin, daß die Gräser aneinander schleifen und hoch über mir segelt ein Vogel durch die flimmernde Luft. Mögen sie mich zuweilen heimsuchen, die alten Erinnerungen — die helle, sonnige Mittagsstunde hat nichts von ihrem Zauber eingebüßt, sondern mit ihrer Stille mein Herz zur Ruhe gebracht, mit Schmerz und Trauer im milden Wehmut gewandelt...

Verhöre hervorgehen, daß Naumov selbst den Versuch der Bombendeposition veranstaltete und Nikoli abrichtete, in welcher Weise er den Vorfall während der Beratung im Exarchat am 24. Juli zu melden hätte. Naumov erklärte feierlichst diese Angaben als Lüge und berief sich auf seine Aussagen während seiner Untersuchungshaft. Der Präsident soll ihm hierauf erwidert haben: Wir wissen von Ihnen noch andere Dinge, z. B. daß Sie 5000 türkische Pfunde — gesammelte Gelder — an die Komitatschi verteiltet; wir wollen aber jetzt hierauf nicht reflektieren. Sodann wurde Naumov trotz der erwähnten Beschuldigung freigelassen. Der Kronzeuge Nikoli, welcher angeblich gefoltert wurde, soll jetzt sehr gut behandelt werden. Man sagt ihm ein ähnliches Schicksal voraus, wie es dem Bandenchef Sismanov zuteil wurde, welcher 1903 im Vilajet Adrianopel sich ergab und jetzt in Konstantinopel Kommissär der Geheimpolizei ist. Man vermutet auch, daß Nikoli die Bombendeposition ins Werk setzte. Jedenfalls ist der Nebel, in welchen dieses Vorkommnis gehüllt ist, noch immer undurchdringlich.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. August.

Am 23. d. M. werden die großen italienischen Heere in Neapel und Campobasso im Becken des Volturno beginnen und bis zum 1. September dauern. Wie man aus Rom schreibt, werden daran die Truppen des neunten Armeekorps unter dem Kommando des Generals Feria und das zehnte Armeekorps unter dem Kommando des Herzogs von Nosta, im ganzen 35.000 Mann mit 152 Geschützen teilnehmen. Der Chef des Generalstabes der Armee, General Saletta, wird die Oberleitung der großen Manöver innehaben, welchen auch die fremden Militär-Attachés beiwohnen werden. Vor dem Manöverbeginn wird König Viktor Emanuel die beiden Armeekorps gesondert besichtigen, und zwar am 23. in Vinchiaturo und am 24. in Neapel. Die Manöver werden mit einer großen Truppenrevue vor dem Könige schließen, der sodann mehrere Städte der Südprovinzen besuchen wird. — Auch die Mittelmeerflotte wird im Mittelmeischen Meere Manöver abhalten.

Die französischen Armee werden, nach einer Meldung des Pariser „Matin“, Anfang November nach der Rückkehr des Präsidenten Loubet aus Spanien einberufen werden. — Unterrichtsminister Bienvielle-Martin hielt bei einem von ehemaligen Teilnehmern an dem Feldzuge 1870/71 in Auxerre veranstalteten Bankett eine Rede, in der er erklärte, das patriotische Gefühl in Frankreich habe nichts von seiner Stärke eingebüßt. Kein junger Franzose würde zögern, einem im Augenblicke der Gefahr ergehenden Appell zur Verteidigung des französischen Gebietes und der nationalen Ehre Folge zu leisten. Der Minister schloß mit den Worten: Seien wir friedfertig, denn der Friede ist eine Bedingung des Fortschrittes, aber halten wir uns bereit zur Verteidigung des Vaterlandes. — An Stelle des verstorbenen Herzogs von Audiffret-

Der Verdacht.

Roman von Teo von Dorn.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der ihm vorgesetzte Landrat hatte ihm beim Abschiede sehr herzlich seine Anerkennung ausgesprochen. Die Arbeit sei so glänzend erledigt, daß er an den Herrn Oberpräsidenten und dieser an den Minister in Berlin entsprechend berichtet habe.

Der Assessor war also in gehobener, erwartungsfroher Stimmung, als ihn eine schnelle Droschke vom Schlesischen Bahnhofe nach seiner Wohnung brachte. Es war ihm aufgegeben worden, sich gleich am Tage seiner Ankunft im Ministerium des Innern zu melden. Und er knüpfte daran die besten Erwartungen.

Seit Jahren schon wohnte er in einem Hause der Wallner-Theaterstraße bei einem angejährten Junggesellen, der durch verschollene Bauspekulationen den größten Teil seines einst beträchtlichen Vermögens eingebüßt hatte, und nun als „Sechs-dreierrentier“ von schmalen Zinsen und der Monatsmiete seines „möblierten Assessors“ lebte.

Sonst nicht besonders zuvor kommend, empfing er seinen Mieter heute schon auf dem untersten Treppenflur.

„Schönen guten Tag, Herr Assessor! Da sind wir ja endlich! Sind schmerzlich erwartet worden,“ fügte er mit einem vertraulich-listigen Augenzwinkern hinzu.

„Erwartet? Von wem denn? War etwa meine Tante —?“

„Schöne Tante, diese Tante,“ schmunzelte der alte Herr, indem er dem Assessor seinen dicken, mit

Pasquier, der Mitglied des Senates auf Lebenszeit gewesen war, wurde von Bourgeois, dem ein Gegenkandidat nicht gegenübergetreten war, zum Senator gewählt. Mehrere heutige Pariser Blätter wollen in Bourgeois den zukünftigen Präsidenten der Republik erblicken. „Sollte ihm aber“, so schreibt der „Figaro“, „der gegenwärtige Präsident des Senates, Fallières, bei der nächsten Versammlung vorgezogen werden, so wäre ihm das Präsidium des Senates sicher.“

Aus Christiania wird gemeldet: In politisch unterrichteten Kreisen wird bestimmt vermutet, daß die Regierung von Norway dem Storting den Entwurf der Antwort auf den schwedischen Reichstagsbeschluß vom 27. Juli unterbreiten wird. Die damit verfolgte Absicht ist die baldige Beendigung der Kriege. Der Entwurf wird einen Bericht über das Ergebnis der Volksabstimmung enthalten und im Zusammenhange damit das früher ausgesprochene Ansuchen an die schwedischen Staatsfaktoren um Mitwirkung zur Vollendung der Unionsauflösung wiederholen. Die Reichsakte vom 16. August 1814 wären auch dann von schwedischer Seite für aufgehoben zu erklären. Eine Vollmacht des Storthing an das Ministerium in diesem Sinne wird bestimmt erwartet. Über die schwedischen Bedingungen in Verhandlungen einzutreten, scheint man im Interesse des Friedens allgemein geneigt. Damit ist nicht gesagt, daß die Bedingungen schlechtweg angenommen werden. Namentlich ist die Abneigung gegen die von den Schweden verlangte Schleifung der Grenzforts allgemein. Man glaubt aber, daß diese Streitfrage im beiderseitigen Einvernehmen vor ein Schiedsgericht gebracht werden könnte.

Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, der in diesem Amt erst vor wenigen Monaten neuwählt bestätigt worden war, hat laut einer Meldung aus London seine Demission gegeben. Ursache derselben dürften die Meinungsverschiedenheiten sein, die sich in jüngster Zeit zwischen dem Vizekönig und der englischen Regierung bezüglich der militärischen Organisationen ergeben hatten. Als Nachfolger Curzons wird in London Earl of Minto genannt.

Tagesneigkeiten.

— (Eigentliche Gesetze.) Eine Prüfung der Gesetze, die man in diesem Jahre von einigen der legislativen Versammlungen in den Südstaaten der Union einzuführen versuchte oder die wirklich ratifiziert worden sind, gibt zu eigentümlichen Betrachtungen Gelegenheit. Ein Antizigarettenrecht wurde in Indiana eingeführt. Dafür mag vielleicht manches gesagt werden können. Sicherlich aber kann niemand die Bestimmung gutheißen, nach welcher auch diejenigen bestraft werden sollen, welche Zigarettenpapier und Tabak bei sich tragen. Wisconsin geht noch weiter. Die Hälfte der Strafe wird dem Denunzianten gegeben. Hat der Denunziant selbst eine Zigarette geraut, so wird er nicht bestraft, aber eine Belohnung für seine Anzeige fällt ihm dann nicht zu. In Nebraska hatten die Gesetzgeber Mitleid mit den Affen, die von Drehorgelmännern bei der Ausübung ihrer

einem mächtigen Siegelring behafteten Beigefinger schäkern in die Seite bohrte.

„Zum Donnerwetter,“ polterte Gust heraus, „so sagen Sie endlich, was Ihnen auf der Seele liegt! Ich habe keine Zeit!“

Herr Kunze, so hieß der Alte, wies mit dem Daumen über seine Schulter hinweg nach den Zimmern des Assessors und nickte ihm bedeutungsvoll zu.

„Da drinnen,“ — sagte er dann, „schauen Sie mal nach, Sie Schwerenöter. Seit vierzehn Tagen fragt Sie nach Ihnen. Nach Ihrem vorgestrigen Telegramm sagte ich ihr, daß Sie heute kommen würden. Sitzt nun seit zehn Uhr proppenfest.“

Damit ging er lachend in seine Tür.

„Berdrehter Kerl!“ brummte Gust ärgerlich und betrat mit der Last von zwei Koffern und einer Kutschachsel seine Wohnung.

Raum aber hatte er einen Blick in das erste Zimmer getan, als er sein Reisegepäck fallen ließ und in seiner Verblüffung sogar vergaß, den Hut vom Kopf zu nehmen.

In der Sofaecke saß — sein „Gespenst“. Nicht bleich und starr wie damals — und tausendmal schöner.

Das aschblonde Haar war unter dem Kokettentütchen in einen schweren Knoten aufgesteckt, und das einfache, aber geschmaußvolle Wollkleid ließ jetzt, da sie sich erhob, die schlanke Gestalt in ihrer vollendeten, ebennäßigen Grazie erkennen. Wangen und Ohren waren leicht gerötet und färbten sich noch tiefer bei seinem Eintritte.

Das war aber auch das einzige Merkmal irgend einer Verlegenheit an ihr. Ihre Augen waren

ohrenzerreißenden Kunst von Ort zu Ort mitgeführt werden. Diese armen Geschöpfe arbeiten mehr als acht Stunden den Tag über in Nebraska. Es wurde nun dekretiert, daß ihre Arbeitszeit verkürzt werden solle und daß ihnen überhaupt keine schwere Arbeit auferlegt werde. In Illinois schlug ein Mitglied des Parlaments vor, Mütter, die ihre Kinder vernachlässigen, mit harten Strafen zu belegen. Er motivierte seinen Vorschlag damit, daß Mütter nicht ermutigt werden sollen, die Pflege ihrer Kinder Mietlingen zu überlassen, während sie selbst Berstreuungen außer dem Hause suchen. Daß die Federn von Singvögeln an den Damenhüten prangen, hat Missouri großen Schmerz verursacht. Ein gesetzliches Verbot wurde demgemäß erlassen, das jedem weiblichen Wesen eine sehr harte Strafe auferlegt, welches in dieser Beziehung sündigt. Ladenbesitzer, welche Damen in Verbindung führen, solche Federn zu kaufen, verfallen ebenfalls einer harten Strafe. Der Grund dafür ist, daß die Singvögel anfangen, selten zu werden. In Wisconsin wurde den Junggesellen seitens der Gesetzgeber einige Aufmerksamkeit geschenkt. Ein ihnen besonders gewidmeter Gesetzesvorschlag wurde zwar zweimal gelesen, mußte aber zurückgezogen werden, da er viel Opposition hervorrief. Seder 30 Jahre zählende Unverheiratete sollte eine Taxe bezahlen, ausgenommen jedoch, er könne beweisen, daß er innerhalb eines Jahres wenigstens einmal einen Heiratsantrag gemacht und einen Korb erhalten habe.

— (Meyer, Müller, Schulz.) Das in Bant bei Wilhelmshaven erscheinende Norddeutsche Volksblatt enthält folgende ergötzliche Auseinandersetzung: Nachdem wir eine königlich sächsische Kreishauptmannschaft um Ausfertigung eines Staatsangehörigkeitsausweises für unseren Freund Müller gebeten haben, erhalten wir nach Verlauf von vier Monaten nachstehende Buschrift: „Die auf Ihren Antrag vom 25. Februar d. J. hier angestellten Erörterungen haben ergeben, daß Sie die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen. Hingegen konnte bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, welchen Namen Sie zu führen berechtigt sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich ergeben, daß Sie in Zukunft nicht den Namen Müller, sondern Meyer zu führen haben, da Ihr Vater anscheinend als unehelicher Sohn der Caroline Schulz, geborene Meyer, geboren ist und ein Nachweis dafür, daß der als aufzereblicher Vater bezeichnete Gottlieb Müller die Vaterschaft anerkannt habe, nicht zu erbringen war. Auf der anderen Seite ist es noch nicht mit Sicherheit festgestellt, ob Ihr Vater wirklich als unehelicher und nicht vielleicht doch als ehelicher Sohn der Caroline Schulz zu gelten hat. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Sie weder den Namen Meyer noch Müller, sondern Schulz zu führen haben. Sie wollen nun hier mitteilen, ob Sie Ihren Antrag auf „sofortige“ Ausstellung des Staatsangehörigkeitsausweises aufrechterhalten oder das Ergebnis der wegen des Namens weiter anzustellenden Erörterungen abwarten wollen. Im ersten Falle müßten Sie im Staatsangehörigkeitsausweise mit dem Namen Meyer bezeichnet werden.“

— (Der Alkohol.) Zu diesem Thema weiß ein Plauderer der „Straßb. P.“ folgendes zu erzählen. Es kam einmal ein hohes Mitglied der Antialkohol-

groß und fest auf ihn gerichtet; vollkommen ruhig im Ausdruck — nur ein sehr scharfer Beobachter hätte eine ängstliche oder mindestens besorgte Frage aus ihnen gelesen.

Gust von Damrath sah nichts als diese Augen selbst. Ähnliche hatte er nie gesehen. Und doch — das Bild einer venetianischen Patrizierin von Mafat sah mit denselben rätselhaften Augen auf den Beschauer. Die im Grunde tiefblaue Iris erschien wie mit goldig braunen und grünen Lichtern durchsetzt.

„Ich komme Ihnen ungelegen, Herr Assessor“, sagte sie einfach und artig, indem sich ihre Pupillen wie fragend erweiterten; „es drängt mich jedoch, Ihnen Aufklärung zu geben über einen eben so ungewöhnlichen, wie peinlichen Vorfall, der, wie ich später hörte, auch für Sie bedauerliche Folgen gehabt hat.“

„O, bitte, mein gnädiges Fräulein! Guß riß seinen Hut vom Kopf und wies auf den Sitz, von dem die Fremde sich soeben erhoben. Aber wollen Sie nicht Platz behalten, bitte!“

„Danke, nein.“

Mit einem kaum merkbaren, überlegenen und befriedigten Lächeln beobachtete sie die befangene Halt des jungen Mannes.

„Ich möchte Sie nicht mehr als nötig beunruhigen“, fügte sie leiser und zögernd hinzu. „Borek — ich bin nicht Fräulein, sondern Witwe, die Witwe eines vor zwei Jahren im Tonking verstorbenen französischen Kapitäns Blanc. Seit dem plötzlichen Tode meines Mannes bin ich einem Leid verfallen, das mich oft schon in schwere Gefahren gebracht hat. Einem dieser Anfälle haben

bewegung in einen Weinort der Pfalz, um einen Vortrag gegen den „Alkohol“ zu halten. Die Versammlung war sehr besucht, indessen wollte, als der Vortrag zu Ende war und die Diskussion eröffnet wurde, niemand so richtig mit der Rede herausrücken. Schließlich suchte der „Vorgemeischter“ die Lage zu retten, und zwar mit folgenden Worten: „Wer müsse dem verehrten Vorredner danke, daß er uns über das Schädliche vom Alkohol so gut belehrt hat. Er braucht aber kein Angst zu haben, der Alkohol ist bei uns in der Pfalz net zu befürchten. Wer hat unser gute Wein und saufte so viel davon, daß mer gar net auf de Alkohol verfalle...“ Und allgemeiner Beifall lohnte die Füze, aber inhaltschwere Rede!

— (Ein Theaterfandal in der Arena von Nimes.) Dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ wird aus Nimes gemeldet: Ein Skandal im Naturtheater in Nimes ereignete sich in der vergangenen Nacht. Massen-Oper „Amica“ und Leroux' Singspiel „Venus und Adonis“ sollten zur Wiederholung gelangen. 10.000 Personen verlangten ungefähr den Beginn der Vorstellung, der sich wegen des Ausstandes der nichtbezahlten Choristen bis gegen Mitternacht verzögerte. Leroux' Singspiel konnte mit Not und Mühe absolviert und auch noch der erste Akt von „Amica“ mit Kürzungen gespielt werden; als aber der Sänger Renaud vor die Rampe trat und erklärte, die Solisten wollten wohl gratis singen, aber Chor und Orchester wollten nicht mitmachen, da stürmten pfeifend und johlend Hunderte und Hunderte die Stufen hinab und veranstalteten auf der Szene mittelst umgeworfenen Dekorationen und zerbrochener Sessel ein Feuerwerk, um das Publikum für die ihm entgangenen theatralischen Genüsse zu entschädigen. Die Feuerwehr, Gendarmerie und Artillerie versuchten das Publikum von der Bühne zu drängen. Drei Stunden währten diese Bemühungen, weil die durch ein Tor hinausgeschobenen durch ein anderes zurückkehrten. Das Defizit der Veranstaltung beträgt 20.000 Franken.

— (Eine Schumann-Anecdote.) In der illustrierten Zeitschrift „Welt und Haus“ findet sich folgendes Geschichtchen: Clara Schumann, die Gattin des berühmten Komponisten, veranstaltete einmal abends eine kleine Gesellschaft. Schumann, der tagsüber stark gearbeitet hatte, saß in einer Ecke, ohne sich wesentlich an der Unterhaltung zu beteiligen. Auf einmal erhob er sich, ging zu seiner Gattin und fragte leise: „Ist es denn noch nicht bald Zeit, daß wir nach Hause gehen? Ich bin so schrecklich müde!“ — „Aber, Lieber, hier sind wir doch zu Hause!“ — „Ah so,“ meinte Schumann erleichtert und steuerte sofort in sein Schlafzimmer hinein.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers.

— (Kaiserei in Weichselburg.) Aus Weichselburg wird uns berichtet: Das Allerhöchste Geburtstagsfest Seiner Majestät des Kaisers war wohl in unserer Stadt noch niemals so feierlich wie heuer begangen worden. Dazu trug insbesondere die Anwesenheit des f. und f. Divisions-Artillerieregiments bei, das, auf der Rückkehr vom Schießplatz in Gurfeld nach Laibach begriffen, hier zwei Tage Rast hielt. Um 9 Uhr vormittags zelebrierte in der Pfarrkirche Herr Pfarrer Tertter ein solenes Hochamt,

Sie in seinen peinlichen Wirkungen beobachtet. Als ich in jener Nacht wieder merkte, wie das Entsetzliche mir ans Herz griff, die Lider, trotz meines vollen Bewußtseins, bleischwer sich über meine Augen senkten und ich meinen Körper erstarren fühlte, erfaßte eine Sorge, und schleppete mich bis zur nächsten Tür. Das andere ist Ihnen bekannt.“

Das alles erzählte sie ohne Erregung, wie etwas oft Erzähltes, ja Beiläufiges, das nun mit der einfachen Darstellung des Sachverhaltes völlig erledigt ist.

Der Assessor hielt das für einen Ausdruck jenes flaglosen Verzichtes, welchen man bei Schwerkranken, die sich unrettbar wissen, vielleicht beobachtet. Er war tief erschüttert und bot der Fremden in einer aufwallenden herzlichen Empfindung die Hand.

„Wie furchtbar!“ rief er aus. „Könnte ich Ihnen doch helfen; aber Sie haben gewiß Verwandte, die sich Ihrer annehmen, nicht wahr?“

Nora Blanc nickte und erwiderte leise seinen Händedruck.

„Allerdings, ich wohne bei Verwandten — kleinen Leuten, die sehr freundlich sich um mich bemühen, bis es mir gelingt, die äußersten Schwierigkeiten zu überwinden, die sich meiner Aufnahme in die Klinik des Doktor Merker in Charlottenburg noch entgegenstellen. — Ich danke Ihnen, Herr Assessor,“ fügte sie mit einem großen, sprechenden Blicke ihrer goldig aufleuchtenden Augen hinzu; „leben Sie wohl und erinnern Sie sich von nun an mit minder unheimlichen Empfindungen einer ar-

dem das gesamte Militär in Parade, die Beamtenchaft und zahlreiche sonstige Anwältige bewohnten. Die kirchliche Handlung wurde durch schönen Kirchengesang gehoben, während die Hauptmomente durch dröhrende Kanonenabfeuerungen signalisiert wurden. Um 1 Uhr nachm. fand ein Festbankett statt, zu dem seitens der Herren Offiziere die Honoratioren unserer Stadt eingeladen worden waren. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Herr Hauptm. Baumer, um in schwungvollen Worten des erhabenen 75jährigen Monarchen zu gedenken, der in voller geistiger und körperlicher Frische als Muster eines heldenmütigen Soldaten dastehet; Herr Landesgerichtsrat Jenčić tostete auf die Herren Offiziere, Herr Oberlehrer Krbinic auf die tapfere und glorreiche österreichisch-ungarische Armee, Herr Hauptmann E. Klemann auf die anwesenden Zivilisten und überhaupt auf die Bevölkerung von Weichselburg. — Nach dem Bankette wurden von der Mannschaft verschiedene Spiele im Freien veranstaltet, wobei die Soldaten mit Bier, Käse, schwarzen Kaffee u. c. bewirtet wurden, die Herren Offiziere und die sonstigen Gäste aber begaben sich sodann auf den Latern-Tennisplatz, wo sich im freundschaftlichen Verkehre eine sehr animierte Unterhaltung entwickelte. Die Tische bogen sich förmlich unter der Last des frischen Bieres, der vor trefflichen Weine und Delikatessen, die von den Damen Frau Jenčić und Frau Pleivais in der liebenswürdigsten Weise serviert wurden.

Jahreshauptbericht über den Zustand des Volksschulwesens in Kranj am Schlusse des Schuljahres 1903/1904.

(Fortsetzung.)

3. Frequenz.

An den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen stellt sich die Frequenz am Schlusse des Berichtsjahres in nachstehender Weise dar:

- 1.) f. f. Lehrerbildungsanstalt: I. 46, II. 39, III. 28, IV. 23;
- 2.) f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt: I. 42, II. 42, III. 40, IV. 39;
- 3.) Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen: I. 34, III. 24;
- 4.) Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des „Laibacher Schulkuratoriums“: Vorbereitungsklasse 21, I. 34, III. 14, zusammen daher 426.

Im Vergleich mit dem Vorjahr erfuhr die Frequenz eine Steigerung von 100 Böglings.

Das Religionsbekenntnis war bei 423 Böglings römisch-katholisch, bei 2 Böglings der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des „Laibacher Schulkuratoriums“ evangelisch, bei 1 Böglings dieser Anstalt mosaisch; die Muttersprache bei 80 deutsch, bei 341 slovenisch, bei 1 kroatisch, bei 2 böhmisch, bei 2 italienisch.

Bildungskurse für Arbeitslehrerinnen und Kindergartenlehrerinnen bestanden an keiner Lehrerinnenbildungsanstalt; wohl aber besuchten den Kindergarten der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt 6 Hospitantinnen.

Die Zahl der in diesen Kindergarten eingeschriebenen Kinder betrug 19 Knaben und 19 Mädchen, zusammen 38.

men Frau, die Ihnen das Unglück ihres Lebens rückhaltlos anvertraute.“

Gust führte ihr Händchen an seine Lippen, und sie duldet, daß letztere länger darauf verweilten, als für einen Ausdruck von Teilnahme und Chreibietung nötig war.

„Sie würden mich glücklich machen“, sagte er dann, sonderbar erregt und verwirrt zugleich, „wenn Sie mir die Möglichkeit geben wollten, Sie wiederzusehen und Ihnen meine Dienste widmen zu können, wo Sie deren nur irgend benötigen.“

Wäre er minder blind und hingerissen gewesen von der berückenden Schönheit dieser Frau — das seltsame Lächeln hätte ihn zurückgeschreckt.

So aber sah er nur das leichte, bejahende Neigen ihres Hauptes; und die wenigen Worte, welche es begleiteten, weiteten ihm das Herz in heiß aufwallender Freude.

„Ich werde Ihnen schreiben. Auf Wiedersehen also!“

Damit verließ sie ihn.

Ein starker Lavendelduft umwiedelte wohl und weich seine Sinne, und eine Müdigkeit, die er vorher nicht gefühlt, zwang ihn, sich niederzusetzen.

Nachdem er die Augen geschlossen, fühlte er wieder den leuchtenden Blick der Fremden auf sich gerichtet.

Als er erwachte, war es später Nachmittag. Die Laternen auf dem Hofe war bereits angezündet und malte ihr unruhiges Licht an die Decke des Zimmers.

An den Übungsschulen war die Frequenz folgende:

- a) an der f. f. Lehrerbildungsanstalt in Laibach 118,
- b) an der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach 124,
- c) an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach 216,
- d) an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des „Laibacher Schulkuratoriums“ 69, zusammen 527 Kinder, welche auch oben unter II, b und c, in die Zahl der schulbesuchenden Kinder aufgenommen erscheinen.

4. Unterstützungsweise.

a) Staatsstipendien:

An der f. f. Lehrerbildungsanstalt genossen 3 Böglings ein Staatsstipendium von je 200 K = 600 Kronen, 60 Böglings ein Staatsstipendium von je 100 K = 6000 K.

An der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt 1 Böglung 1 Staatsstipendium von 200 K = 200 K, 39 Böglings ein Staatsstipendium von je 100 K = 3900 Kronen, zusammen 103 Böglings = 10.700 K.

Überdies erhielten 5 Böglings eine einmalige Unterstützung von je 40 K und 1 Böglung eine solche von 20 K aus Staatsmitteln.

b) Privatstipendien:

5 Böglings der f. f. Lehrerbildungsanstalt und 1 Böglung der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt genossen nachstehende Privatstiftungen:

Die Jakob Černesche Studentenstiftung per 300 Kronen, die Josef Bergantsche Studentenstiftung per 400 K, die Johann Stampflsche Studentenstiftung per 200 K, die Barbara Kazianersche Studentenstiftung, 1. Platz, per 131 K, die Barbara Kazianersche Studentenstiftung, 2. Platz, per 131 K, die Georg Sabaschnitsche Studentenstiftung, 3. Platz, per 113 K, zusammen 1275 K.

c) Der an der f. f. Lehrerbildungsanstalt bestehende „Verein zur Unterstützung dürftiger Böglings“ hatte im Berichtsjahr bei einem Gesamtvermögen von 6664 K 57 h im ganzen 778 K 50 h Einnahmen und 743 K 93 h Ausgaben.

Derselbe unterstützte 47 Böglings teils durch Verabreichung von Speisemarken für die Volksschule und durch Anschaffung von Kleidungsstücken, teils durch Gewährung von Arznei- und Wohnungsbeträgen.

d) Der „Verein zur Unterstützung dürftiger Böglings an der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt“ verfügte über ein Gesamtvermögen von 3838 K 44 h und gewährte um 647 K 47 h an 55 Böglings Unterstützungen in Wäsche und Büchern.

5. Unterkunftsweise der Lehrerinnenbörse.

Dem Erlass des f. f. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. Dezember 1897, B. 26.715, entsprechend, wurde im Berichtsjahr den Böglingsquartieren die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Mitglieder des Lehrkörpers und der Stadtphysikus revidierten zweimal im Jahre die Wohnungen sämtlicher nicht ortsbürgerlicher Böglings und Übungsschüler und verschafften sich die Überzeugung, daß diese in einer den betreffenden Vorschriften entsprechenden Weise untergebracht und beaufsichtigt wurden und daß eine Gefahr für ihr körperliches Wohl und ihre Sittlichkeit nicht bestand. Nur in vier Fällen wurde ein sofortiger Wohnungswechsel angeordnet. Sämtliche Kost- und Quartiergeber wurden verhalten, sich mit einem Exemplare der mit dem Erlass des f. f. Landesschulrates vom 26. Jänner 1899, B. 2141 ex 1898, in deutscher und slovenischer Sprache veröffentlichten „Instruktion für Kost- und Quartiergeber“ zu versehen.

6. Ergebnisse der Reiseprüfungen.

a) An der f. f. Lehrerbildungsanstalt erhielten am Schlusse des Jahres 1903/1904 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung 2 Böglings, als reif wurden erklärt 21 Böglings und 1 Externe, zusammen 24 Kandidaten.

b) An der f. f. Lehrerinnenbildungsanstalt erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung 10 Böglings, als reif wurden erklärt 30 Böglings und 2 Externe, zusammen 42 Kandidaten.

c) An der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Laibach erhielt 1 Böglung ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung.

Reprobiert wurde an den drei Anstalten niemand.

Die Zahl der mit einem Reifezeugnis entlassen beträgt somit 67 und ist um 13 kleiner als im Vorjahr.

7. Ergebnisse der Lehrbefähigungsprüfungen für Volkss- und für Bürgerschulen.

Es unterzogen sich der schriftlichen Hauptprüfung für Volksschulen 29 Kandidaten und 47 Kandidatinnen, jener für Bürgerschulen 5 Kandidaten und 6 Kandidatinnen, der mündlichen Hauptprüfung

für Volksschulen 28 Kandidaten und 46 Kandidatinnen, jener für Bürgerschulen 5 Kandidaten und 6 Kandidatinnen. Sieben waren weltlichen Standes 28 Kandidaten und 39 Kandidatinnen für Volksschulen, 5 Kandidaten und 3 Kandidatinnen für Bürgerschulen, geistlichen Standes 7 Kandidatinnen für Volksschulen und 3 für Bürgerschulen. Mit Auszeichnung wurden 1 Kandidat und 1 Kandidatin für Volksschulen sowie 1 Kandidat für Bürgerschulen befähigt erklärt; befähigt wurden 26 Kandidaten und 42 Kandidatinnen für Volksschulen und 4 Kandidaten und 4 Kandidatinnen für Bürgerschulen erklärt, sieben 5 Kandidaten und 3 Kandidatinnen für Volksschulen sowie 5 Kandidaten und 3 Kandidatinnen für Bürgerschulen mit deutscher, 2 Kandidaten und 3 Kandidatinnen für Volksschulen mit slowenischer, 20 Kandidaten und 37 Kandidatinnen für Volksschulen sowie 1 Kandidatin für Bürgerschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache; nicht befähigt wurden 1 Kandidat und 3 Kandidatinnen für Volksschulen sowie 2 Kandidatinnen für Bürgerschulen erklärt. Ergänzungsprüfungen, beziehungsweise spezielle Prüfungen bestanden 2 Kandidaten für Volksschulen aus der deutschen, 1 Kandidat für Volksschulen aus der slowenischen Unterrichtssprache, 1 Kandidat und 1 Kandidatin aus der Religion sowie 1 Kandidat und 1 Kandidatin aus der französischen Sprache.

(Fortsetzung folgt.)

— (Miramar.) Von heute bleibt bis auf weiteres sowohl das Schloß wie der Park von Miramar für den Besuch des Publikums abgesperrt.

— (Aufnahme absolviert Bür- gerschüler in andere Lehranstalten.) Seine Erzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartel hat an alle Landes Schulbehörden einen Erlass, betreffend die Veröffentlichung neuer Verzeichnisse jener Lehranstalten gerichtet, in welche die Absolventen der mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse Aufnahme finden können. Die Lehranstalten, in welche die Absolventen der mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse Aufnahme finden können, sind: Mittelschulen (Gymnasium, Realschule, Realgymnasium, Mädchen-Lyzeum); Vorbereitungskurs, beziehungsweise untere allgemeine Schulen der Akademien der bildenden Künste; f. und f. Kadettenschulen; f. f. Landwehr-Kadettenschule; Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten; Lehranstalt für Photographic und Reproduktionsverfahren an der f. f. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien; land- und forstwirtschaftliche Lehranstalten; erste öffentliche Braufachschule in Prag; Brennereischule in Prag.

— (Der Verband der slowenischen Studentenschaft) hielt gestern vormittags nach einer hl. Messe, die der Herr Fürstbischof Dr. Anton Bonaventura Jeglič in der Herz Jesu-Kirche zelebrierte, im Vereinshause des katholischen Gesellenvereines seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer Ansprache des Herrn Verbandspräses Rožič wurde der Tätigkeitsbericht sowie der Kassabericht erstattet, welch letzterem zufolge sich die Einnahmen auf 246 K 40 h, die Ausgaben auf 153 K 98 h beliefen. Der Präses teilte mit, daß der Verband bisher zehn Vorträge veranstaltet habe, dem noch mehrere, namentlich in Aßling, folgen sollen. Der Verband hat seinen Sitz in den Lokalitäten des slowenischen christlich-sozialen Verbandes. In den Ausschuß wurden folgende Herren berufen: phil. Dolenc (Obmann), phil. Gorjanc (dessen Stellvertreter), iur. Mozetič (Sekretär), phil. Tomec (Kassier), phil. Malenčič (Bibliothekar), phil. Ferjan und Abiturient Strancar (Ausschusmitglieder). Revisoren sind die Herren Rožič und Vajuf. Hierauf sprach Herr Dolenc über die Ziele des neuen Verbandes und Herr Rožič über die Organisation der slowenischen katholischen Studentenschaft, worauf noch nachmittags ein Vortrag des Herrn Malenčič über den Geist der christlich gesinnten Studentenbewegung folgte. — Abends fand im Garten der Gösser Bierhalle ein sehr gut besuchter Kommers statt, den Herr Dolenc mit einer namentlich an den Herrn Fürstbischof Dr. Jeglič, an Herrn Dr. Kref, Herrn Kanonikus Kalan, Primarius Dr. Gregorij u. a. gerichteten Ansprache eröffnete. Herr Fürstbischof Dr. Jeglič, stürmisch afflamiert, begrüßte das einträchtige Vorgehen der Laien mit der Geistlichkeit zugunsten des christlichen Glaubens, gedachte des Verbands-Wahlspruches „Mit Gott fürs Volk“, der bereits in verschiedenen Orten auf dem flachen Lande seine Früchte gezeitigt habe, empfahl dem Verbande, seine Aufmerksamkeit auch auf die christlichen Jünglinge zu richten, auf daß das Volk zur Sparsamkeit, Arbeitslust, Rücksicht und Tugend erzogen werde, woraus auch das Familienglück resultiere. Der Herr Fürstbischof habe es mit besonderer Freude begrüßt,

dafß die Studentenschaft der hl. Messe in der Herz Jesu-Kirche beigewohnt habe, denn der große Papst Leo XIII. habe ein neues Banner, das des Herzens Jesu, aufgerollt. Unter diesem Banner möge der Verband gegen das moderne Heidentum anstreiten, das in seiner Regierung von anerkannten Wahrheiten weit gefährlicher sei als das antike Heidentum, das doch nach Erkenntnis der Wahrheit gestrebt habe. Hernach übernahm Herr Prof. Dr. E. Zar (Krainburg) das Ehrenpräsidium. Nachdem er dem Verbande die beste Entwicklung gewünscht, hielt Herr Dr. Kref eine längere Rede, in der er das für den Abend festgesetzte Gesangsprogramm variierte und die Studentenschaft anfeuerte, zunächst Kraft aus dem heimischen Boden zu schöpfen, um sich dann auf die Fahrt durch die Lebensstürme zu begeben; Herr Robida tosterte auf die christlich gesinnte Frauenvelt, Herr Pfarrer Kalaš begrüßte den Verband im Namen der Marien-Kongregationen. Es wurden im Verlaufe des Abendes noch einige Reden gehalten, die insgesamt mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Inzwischen trugen der Männer- sowie der gemischte und der Mädchenschor unter Leitung des Herrn Vajuf verschiedene lebhaft afflamierte Gesangsnummern vor; auch gelangten zahlreiche aus verschiedenen Orten eingelauftene Drahtgrüße zur Verlesung.

— (Stimme aus dem Publikum.) Unlängst brachten wir eine uns zugegangene Buzchrift in betreff der Umonastraße. Nun erhalten wir diesfalls folgende weitere Buzchrift: „In dem arg vernachlässigten Zustande der Umonastraße ist gar keine Besserung eingetreten. Diese den ganzen Tag von Wagen aller Art befahrene Straße wird gar nicht bespritzt, die Straßeneinführung wird in der gerügten Weise ohne vorherige genügende Aufspritzung oder auch gar nicht bewirkt. Der Nachricht aus den Häusern wird weiter in offenen Wagen ohne jeden Verschluß in möglichst scharfem Trabe verführt. Sollten die befreuten Organe sich zur Abstellung dieser schreienden Übelstände nicht aus sanitären Rücksichten endlich einmal veranlaßt finden?“

* (Erneunnung.) Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die Aushilfslehrerin Marie Vajt in Idria zur Aushilfslehrerin und Leiterin an der einklassigen Volksschule in Koprišnik ernannt. — r.

— (Ein Vortrag über Preiseren) wird morgen abends um 1/47 Uhr in den Lokalitäten des slowenischen christlich-sozialen Verbandes vom Herrn Robida, Mitgliede des Verbandes der slowenischen Studentenschaft, gehalten werden.

* (Romane eines Hochstaplers.) Dieser Tage erschien bei einem hiesigen Handelsmann ein Herr, der sich als Doktor Breskvar vorstellt und um Übersetzungsaufgaben bat. Der Handelsmann gab ihm tatsächlich eine Arbeit und über dessen Bitte auch einen Vorschuß. Die Polizei, die hievon Kenntnis erhielt, agnozierte den „Doktor Breskvar“ als den berüchtigten Hochstapler Albert Kordesch aus Laibach. Dieser Gauner ist 1864 in Graz geboren und betrat schon in der Jugend die Verbrecherlaufbahn. Er wurde in Laibach, Linz, Prag, Rudolfsburg, Feldsberg und in Wien wegen Betruges und Diebstahles abgestrafft und verbüßte bisher insgesamt eine mehr als zehnjährige Haferstrafe. Kordesch, der zu jener Zeit Brillen trug, hat durch sein elegantes Auftreten und seine Rednergabe so manche Person bestört. Im Jahre 1888 weilte er in Triest und nahm seine Mittagskost bei einer Witwe, deren Tochter er heiraten sollte. Die Mutter sah jedoch bald ein, daß Kordesch auf keinen grünen Zweig kommen werde, weshalb sie ihn ersuchte, ihr Haus nicht mehr zu betreten. Infolgedessen schob er aus einem Revolver dreimal auf das Mädchen, ohne sie zu treffen. Als die Polizei herbeikam, um ihn zu verhaften, wehrte er sich wie ein Rasender. Vor dem Hause, das den Schauplatz dieser Szene bildete, versammelte sich bald eine große Menschenmenge. Ein Arzt, der mit der Polizei eintraf, erklärte Kordesch für wahnhaft. Als man ihn die Stiege herunterführte, versuchte er sich über das Stiegengeländer zu stürzen. Er hatte sich vorher Selbstmordversuche inszeniert und Phosphor und Karbollösung in Wein getrunken. Nach dieser Affäre wurde Kordesch in ein Spital und von dort in die Irrenanstalt nach Laibach überführt. Im Jahre 1897 fungierte er in einem Panoptikum in Wien, und zwar, wie er sich ausdrückte, als „Erklärender“. Eine Frau Ebert, die mit ihrer Tochter das Panoptikum öfters besuchte, wurde von Kordesch herumgeleitet. Seiner Aufgabe gemäß gab er ihr Erklärungen aller ausgestellten Figuren; bei einer sibirischen Gruppe angelangt, sagte er ihr, er sei selbst in Sibirien gewesen, da er wegen einer in Petersburg gehaltenen Rede dahin verbannt worden sei. Natürlich war dies alles erfunden. Er hatte an der Aussprache der Frau gemerkt, daß sie aus Sachsen stamme, und so fügte er denn bei, er sei gleichfalls ein Reichsdeutscher, und zwar Professor des römischen Rechtes an der Universität in Göttingen und dürfe zugleich als Rechtsanwalt fungieren. Er habe den Besitzer des Pan-

optikums, der sein Freund sei, besucht, und stehe ihm aus Gefälligkeit zur Seite. Da Kordesch gut gekleidet war und sehr intelligent sprach, setzte die Frau in seine Worte keinen Zweifel. Sie sagte, daß sie einen Ehescheidungsprozeß gegen ihren Gatten in Chemnitz verloren habe und nicht wisse, ob sie an die zweite Instanz appellieren soll. Der Rechtsanwalt und Professor versprach eifrigst, ihr mit seinem Rate an die Hand zu gehen; er besuchte sie dann bei ihrer Schwester und brachte auch die für einen Rechtsanwalt unvermeidliche Aktenpäckchen mit. Er ließ sich von der Dame den Fall haarklein erzählen und stellte ihr einen günstigen Erfolg des Refurzes in Aussicht. Kordesch entlockte ihr unter verschiedenen Vorwiegungen 49 fl., wofür er ihr ein gefälschtes Postrezepte vorlegte. Die Frau erkannte aber die Fälschung und erstattete hieben die Anzeige. Bei der Gerichtsverhandlung erzählte Kordesch, er sei geistesgekrankt und habe gegen seine Schlaflösigkeit Chloralhydrat nehmen müssen; seit drei Tagen sei er ganz betäubt herumgegangen. Auf die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu bemerken habe, erklärte er: „Ich habe nichts zu sagen; mein Gedächtnis ist ausgelöscht, mir ist's gleich, was mit mir geschieht.“ Kordesch wurde zu acht Monaten Kerker verurteilt. — Im Oktober des Jahres 1901 fingierte er in Budapest einen Ohnmachtsanfall; er nannte sich Dr. Albert Kordesch, Privatdozent an der Grazer Universität. Nachdem er einige Stärkung und einiges Geld erhalten hatte, verschwand seine Schwäche und sodann auch seine ehrenwerte Person. Kordesch veranstaltete auch in verschiedenen Städten Vorträge über seine Reiseerlebnisse im Burenlande und in Nordamerika. Am 1. Mai hielt er, wie ihm der Gesellenverein in Leoben bestätigt, einen „fesselnden Vortrag über Land und Leute in Süd-Amerika“. Auch bei der vorstellen, verdüstete aber nach Erhalt eines Vorschusses. Nach Ablaufung der letzten Strafe nahm er Wohnung bei einer alten Beamtenswitwe, die sich über Hals und Kopf in ihn verliebte und ihm auch unentgeltlich Kost und Wohnung gab. Nach einiger Zeit erkaltete aber seine Neigung zur Wohnungsgieberin; eines schönen Tages verschwand er und nahm, da er unter Polizeiaufsicht stand, und kein Reisedokument erhalten konnte, das Adelsdiplom der Geliebten auf die Reise mit. Bald darauf befand er sich bei der Grenzpolizei in Passau als Doktor und Wanderlehrer in Haft, gestern aber wurde er dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. — Die Photographie dieses Hochstaplers nimmt einen Ehrenplatz im Verbrecheralbum ein.

— (Zusammenkunft der Mitglieder des Vereines „Merfur“.) Sonntag, den 27. d. um halb 11 Uhr vormittags wird in den Lokalitäten des slowenischen Kaufmännischen Vereines „Merfur“ eine Zusammenkunft der Mitglieder dieses Vereines stattfinden, bei der die Kandidaten für den Gehilfenausschuß des Gremiums der Kaufleute in Laibach aufgestellt werden sollen. Weiters wird das Ausschußmitglied des Vereines Herr Josef Perdan über die Sonntagsruhe sprechen. Bei dieser Gelegenheit möchte der Vereinausschuß auch die Wünsche der Mitglieder, betreffend die im nächsten Jahre einzuführenden Unterrichtskurse, entgegennehmen. — An einer zahlreichen Beteiligung an der Versammlung sehr erwünscht.

* (Pämiirungen für Kulturen im Laibacher Moore.) Laut Erlaß des f. f. Ackerbauministeriums vom 9. d. M. wurden bei der am 15. Juli I. J. im Laibacher Moore erfolgten Prämierung für musterhafte Leistungen in der Acker- und Gartenkultur, beziehungsweise für sachgemäße Verwendung von Torfmull zur Bindung von Fälialien, folgende Preise verliehen: 1.) An Anton Jevc, Landwirt in Schwarzdorf, für musterhafte Hafer eine Getreidepflanzmühle; 2.) an Franz Crnogorj, Oberlehrer auf dem Karolinengrunde bei Laibach, für musterhafte Gartenkultur (Gruppe A 7 in der seinerzeit verlautbarten „Preisausschreibung“) ein Geldpreis von 80 K; 3.) an denselben für sachgemäße Verwendung von Torfmull im Hausaborte (Gruppe B 2 der Preisausschreibung) ein Geldpreis von 40 K und 4.) an Barth. Dimic in Slovica für musterhafte Gemüsekultur (Gruppe A 7 der Preisausschreibung) ein Geldpreis von 80 K. — r.

* (Liechenfunden.) Gestern nachmittags wurde auf der Koslerschen Wiese, etwa 70 Schritt von der Reichsstraße entfernt, eine in Verwesung übergegangene männliche Leiche aufgefunden. Der Tote ist gegen 30 Jahre alte Agent Franz Bidrich aus Adelsberg; er hat sich mit einer Schußwaffe entlebt. Wie unglüdliche Liebe das Motiv des Selbstmordes.

— (Grottenbesuch.) Am 18. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags besuchte das gegenwärtig in Adelsberg weilende f. und f. Infanterieregiment Nr. 97 die Adelsberger Grotte; bei diesem Anlaß

